

Predigttext: Matthäus 2, 1-12

Könige oder Weise?

Liebe Gemeinde,
in den Worten, die uns Matthäus im Predigttext erzählt, bleiben wir gedanklich wohl zuerst an diesen Männern hängen, die sich da auf den Weg gemacht haben, einem Stern folgend. Es sind exotische Gestalten. Schon allein, dass sie sich so für Sterne interessieren, ist für erfahrene Bibelleser irgendwie komisch. Denn in der Bibel begegnen uns sonst keine Sterndeuter. Und wir verstehen sofort: Die Männer sind hier irgendwie fremd. Fremd im Heiligen Land, fremd im Glauben an den einen Gott und in der Hoffnung des Volkes, das sie besuchen. Fremd sind sie, doch das macht sie zugleich interessant. Seit Matthäus ihre Geschichte aufgeschrieben hat, haben die fremden Männer die Neugier der Christen auf sich gezogen. Und obwohl ziemlich genau sagen können, woher die Reisenden kamen, bleibt ihre Identität doch irgendwie rätselhaft. Denn sie begegnen uns später nicht noch einmal. Sie treten nur hier in Erscheinung.

Matthäus beschreibt sie als Magier – so das griechische Wort im Original: Magioi – gelehrte, kundige Männer. Für die ersten Leser des Evangeliums war klar: Diese Magier sind Sterndeuter aus dem Partherreich, Staatsbeamte aus dem Zweistromland. Denn die Parther waren damals astronomisch führend. Ihre Weisen kannten

jeden sichtbaren Stern mit Namen und sie deuteten die Sterne und ihre Konstellationen als Boten großer Ereignisse. Was wir heute nicht mehr als wissenschaftlich ansehen, war zur Zeit Jesu eine höchst anerkannte Forschung. Fürsten und Könige meinten, ihr Schicksal stünde in den Sternen. Auf die Meinung von Sterndeutern wurde Wert gelegt.

Diese anerkannten Männer treten nun also vor Herodes und fragen ihn: *»Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehn[.]«* Und es heißt weiter: *»Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem[.]«*

Herodes

Liebe Gemeinde,
um dieses Zusammenzucken einer ganzen Stadt zu verstehen, müssen wir uns nun vor Augen führen, unter welchen politischen Umständen diese Begegnung geschah. Dabei lernen wir den Herodes näher kennen. An seiner Person entzündet sich die ganze Brisanz des Textes.
Und wir müssen uns vor Augen führen, dass all die Informationen, die uns heute nicht geläufig sind, bei den ersten Lesern des Evangeliums sofort präsent waren. Die Regentschaft von Herodes war so einschneidend, dass sie den Menschen über Jahrzehnte im Gedächtnis blieb.

Herodes war König der Juden, obwohl er gar kein Jude war. Als

die Römer im Jahr 63 v. Chr. Jerusalem erobert hatten, hatten sie den jüdischen König aus dem Geschlecht der Hasmonäer abgesetzt und den Vater des Herodes eingesetzt. Die Hasmonäer waren empört und sie bezahlten einen Mundschenk und vergifteten den Vater des Herodes. Daraufhin wurde Herodes selbst von Rom als neuer Herrscher über Israel eingesetzt. Doch bei der jüdischen Bevölkerung war er genau so unbeliebt wie sein Vater vor ihm. Mit dem Unterschied, dass er nun wusste, in welcher Gefahr er selbst lebte und wie gefährdet seine Macht sein würde.

Sein ganzes Tun und Trachten war nun darauf ausgerichtet diese seine Macht zu erhalten. Gleich zu Beginn seiner Herrschaft fing Herodes an neue Festungen verteilt über das ganze Land zu errichten. Eine davon, die Festung Antonia, ließ er mitten in Jerusalem bauen – und zwar so, dass man von ihr über die Mauern des Tempels blicken und damit das Innere des Heiligtums überwachen konnte. Herodes fürchtete die Obersten der Juden, weil sie ihn als König nie ganz akzeptierten. Deshalb ließ er über die Hälfte der Mitglieder des Hohen Rates hinrichten und setzte für sie Geistliche ein, die ihm gewogen waren. Die Mehrheitsentscheidungen im Tempel sollten zu seinen Gunsten ausgehen. Die Familie der Hasmonäer, der bisherige jüdische Herrschaftsfamilie hätte er am liebsten aus allen Ämtern verdrängt. Dieses Ziel verfolgte er vehement und mit aller List. Doch dann

geschah etwas Unglaubliches. König Herodes verliebte sich in eine Frau namens Mariamne und damit ausgerechnet in eine Hasmonäerin. Der Mann, der für den Erhalt seiner Macht über Leichen ging, verliebte sich in eine Frau aus jener Familie, die er am meisten fürchten musste. Und er heiratete sie.

Anfangs hatten die beiden eine glückliche Beziehung, doch im Laufe der Zeit bemerkte Mariamne wie fremd dem Herodes der jüdische Glaube war. Und sie nahm innerlich Abstand von ihm. Diese Distanz blieb dem König nicht verborgen. Als das leiseste Gerücht aufkam, Mariamne habe eine Affäre mit einem Offizier, da entbrannte Herodes in Eifersucht und ließ ihn und sie hinrichten. Bald darauf bereute er seine Tat. Mariamne fehlte ihm, er rief ihren Namen laut durch den Palast, besuchte die Plätze, an denen er mit ihr glücklich war und wurde psychisch krank, litt unter Depressionen und Verfolgungswahn.

Für seine Macht und aus Angst hatte er die Frau töten lassen, die er von Herzen liebte. Er kam nicht mehr zur Ruhe. Sein Misstrauen gegen alles und jeden ins Unermessliche, sodass er schon beim kleinsten Verdacht auf Verrat seine beiden ältesten Söhne hinrichten ließ. Im ganzen Land waren seine Spione unterwegs und niemand wagte offen seine Meinung zu sagen. Zuletzt kurz vor der Begebenheit von der uns Matthäus erzählt, kam Herodes nun noch auf die Idee der Bevölkerung einen Treueeid abzunehmen. So

wollte er sich etwas Sicherheit verschaffen. Jeder sollte ihm als König die Treue schwören. Doch viele streng gläubige Pharisäer verweigerten sich gegen diesen Befehl. Für sie stand der Treueschwur im Widerspruch zu dem Glauben an den einen Gott. Und Herodes ließ sie kurzer Hand in großer Zahl hinrichten.

Ankunft der Sterndeuter

Der Schock über diese Gewalttat war sicherlich noch nicht gewichen als die Sternforscher in Jerusalem ankamen und sich zum König führen ließen. In diese Situation hinein, in der der Geheimdienst der Königs dafür sorgte das kein Mensch in Israel frei sprach und in der Herodes jeden hinrichten ließ, der auch nur im entferntesten an seinem Königsthron kratzte, stellen die fremden Männer ihre Frage. »*Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehn[.]*«

Vor diesem Hintergrund ist leicht zu verstehen, was der nächste Satz der Bibel zu bedeuten hat. »*Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem[.]*« Herodes war wie alle Herrscher seiner Zeit davon überzeugt, dass die Sterne Kunde geben über ihn und seine Herrschaft. Er erschrickt in diesem Moment, weil ihm ein Konkurrent verheißen wird, den er nicht hat kommen sehen. Und mit ihm erschrickt ganz Jerusalem, weil jeder Bewohner der Stadt genau weiß, was geschieht, wenn Herodes erschrickt. Alle rechneten mit neuerlichen Gewaltexzessen und

Blutvergießen.

Doch den Fremden gegenüber kann Herodes seinen Schock und den aufglimmenden Zorn gut verbergen. Mit Hilfe der Schriftgelehrten weist er ihnen den Weg. Worte aus dem Propheten Micha verraten, dass der neue König nicht in der Hauptstadt und auch nicht im Königspalast zu finden ist, sondern aus Bethlehem kommen soll. Der Rest ist uns bekannt: Die Sterndeuter finden im kleinen Jesuskind den König den sie gesucht haben.

Was ist mit uns?

Liebe Gemeinde,

es brauchte diesen langen Anlauf, damit wir erkennen können, was der Evangelist Matthäus uns mit dieser Geschichte sagen möchte. Denn die Personengruppen, die er uns vorstellt, sind nicht einfach nur historische Gestalten. Ganz im Gegenteil: Die Sterndeuter, Herodes und die Schriftgelehrten stehen für Haltungen im Menschen. Sie sprechen davon, wie Menschen darauf reagieren, wenn ihnen Gott begegnet. Denn nichts anderes feiern wir zu Weihnachten und heute an Epiphania.

Drei Typen, die dafür stehen wie Menschen reagieren, wenn Gott in ihr Leben tritt. Typen, die es vielleicht in Reinform so auch heute gibt, aber vor allem Typen von denen jeder Mensch Anteile in sich trägt.

Der erste ist der Herodestyp, der spürt ganz deutlich: Wenn Gott

mir nahe kommt, habe ich viel zu verlieren. Das passt nicht zu meinen Plänen fürs Leben, ich habe ein anderes Konzept vom Leben und das gebe ich nicht einfach auf. In meinem Leben regiere allein ich. Wie Herodes in seinem Palast. Mit aller Kraft hält er an seiner Macht und seiner Herrschaft fest. Allein die Liebe kann ihn kurz aufrütteln. Doch auch die verwirft er, als er spürt, dass er verletzlich-abhängig von der Geliebten wird. Denn der Herodestyp besteht darauf, dass er allein sein Leben regiert. Weil er fest überzeugt ist – alles, was er erreicht, das hat er sich hart erarbeitet. Das steht ihm zu. Auf dem Weg zum Herrscher über das eigene Leben hat er hart gekämpft, da wurde ihm nichts geschenkt. Wenn diesem Herodes Gott nahe kommt, dann erkennt er schlagartig das Gegenteil: Dieses ganze Leben ist ein Geschenk Gottes. Und darauf kann er sich nicht einlassen. Denn damit ist ja seine ganze Rolle, alles womit er sich im Leben eingerichtet hat, die Macht, die er auf andere ausübt und die Geltung, die er für sich beansprucht in Gefahr. Die ganze Selbstherrlichkeit ist in dieser Nähe Gottes bedroht. Da stört Gott das Selbstkonzept eines Menschen. Deshalb erschrickt Herodes und deshalb weisen Menschen Gott von sich – weil sie sich nicht stören lassen wollen.

Über die zweite Gruppe habe ich noch nicht viel gesprochen, aber das ist gar nicht schlimm. Denn es reicht eine Beobachtung in der

Geschichte, damit wir ihre Rolle verstehen. Die Schriftgelehrten. Sie weisen mit ihrem Wissen über die Heilige Schrift den Fremden den Weg nach Bethlehem. Und sie haben mit ihrer Deutung der Schrift recht. Wir erfahren, dass die Sterndeuter das Jesuskind in Bethlehem finden. Aber diesen richtigen Weg gehen die Sterndeuter allein. Und das ist doch nun erstaunlich. Die Schriftgelehrten, die theoretisch wissen – wenn der Messias geboren wird, dann in Bethlehem – die folgen den Sterndeutern nicht. Weil sie sie verachten. Sie lassen sich von anderen, noch dazu von Heiden ganz bestimmt nicht sagen, wie Gott ihnen begegnen kann. Mit denen gehen sie ganz bestimmt nicht mit. In unserer Erzählung stehen die Schriftgelehrten sinnbildlich für die Menschen und die Anteile in jedem Menschen, die meinen sie allein kennen die Wahrheit über Gott und sie bräuchten den anderen nicht. Sie stehen für den Typ Mensch, der den Glauben des anderen abwertet und verurteilt, der theoretisch ganz viel weiß, aber wenn Gott in sein Leben kommt, nicht von ihm berührt wird, weil sein Wissen wie eine Isolationsschicht wirkt – eine Isolationsschicht gegenüber den anderen und letztlich auch gegen Gott.

Die dritte und letzte Gruppe sind die Sterndeuter. Sie stehen für Menschen und die Anteile in jedem Menschen, die sich von Gott

berühren lassen wollen. Ihr Weg zeigt uns: Gott in der Welt zu finden, ist nicht leicht. Selbst in Bethlehem war es sicher schwer den neugeborenen König ausfindig zu machen. Wie oft wurden sie auf ihrem Weg wohl belächelt? Sie mussten ihrem Gespür folgen, losgehen ohne das Ziel zu kennen, unterwegs andere nach dem Weg fragen und dem Gefühl trauen, dass dieser Weg den Einsatz wert ist. Auf dem Weg spüren sie nur den Mangel, dass Gott ihnen fehlt und die Zeichen, die sie sehen sind wage. Die Sterndeuter folgen diesem Zeichen, aber sie vertrauen auf Gott, den sie suchen. Sie gehen einen weiten Weg zum Kind und folgen dabei einer Sehnsucht und dem Ruf Gottes in sich.

Matthäus stellt sie uns als Vorbilder vor. Und lädt ein, nach dem Ruf Gottes im eigenen Leben zu suchen und ihm ebenso unnachgiebig zu folgen.